"Späte Freiheiten" nutzen

Autor(en): **Seifert, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-725566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Späte Freiheiten» nutzen

Die Einstellung zur Welt hat einen Einfluss auf das Wohlbefinden: Ein Engagement für andere gibt dem Leben einen Sinn.

VON KURT SEIFERT*

Die 1986 verstorbene französische Schriftstellerin Simone de Beauvoir prägte den Satz: «Das Leben behält einen Wert, solange man durch Liebe, Freundschaft, Empörung oder Mitgefühl am Leben der anderen teilnimmt.» Das war gegen jene gerichtet, die den «Alten» den gesellschaftlichen Rückzug empfehlen und meinen, es sei am besten, sich nach der Pensionierung nur noch ums eigene Wohl zu kümmern. Wolle man vermeiden, zur «spöttischen Parodie» der Person zu werden, die man einst darstellte, so gebe es nur eine Lösung, «nämlich weiterhin Ziele zu verfolgen, die unserem Leben einen Sinn verleihen: das hingebungsvolle Tätigsein für Einzelne, für Gruppen oder für eine Sache, Sozialarbeit, politische, geistige oder schöpferische Arbeit» – so die Autorin in ihrem Buch «Das Alter» aus dem Jahr 1970.

Dieses Plädoyer für ein engagiertes Leben im Alter meint nicht einen Aktivismus der vollen Agenda, wie er bei manchen Pensionierten heute anzutreffen ist. Den kann man getrost den Jüngeren überlassen. Die Chance der «späten Freiheiten» besteht vielmehr darin, zu wählen, wofür die allmählich abnehmenden eigenen Kräfte eingesetzt werden sollen. Das kann bedeuten, dass der alternde Mann seinen Enkeln ein zugewandter Grossvater wird, der in der Begegnung mit diesen Kindern etwas von dem aufleben lässt, was in Zeiten beruflicher Karriere mit den eigenen Kindern zu wenig Raum gefunden hatte.

Immer noch eine Domäne der Frauen?

Solche «späten Freiheiten» kommen auch zum Ausdruck, wenn traditionelle Rollen aufgeweicht werden: Frauen können dann ihre sozialen Kompetenzen vermehrt ausserhalb der Familie zur Wirkung bringen und sorgen auf diese Weise für den Zusammenhalt in Vereinen, Kirchgemeinden und anderswo.

Unbezahlte Arbeit für andere ist immer noch eine weibliche Domäne – auch und gerade im Alter. Männer nach der Pensionierung scheinen ihre neuen Möglichkeiten noch zu wenig zu nutzen. Frauen im AHV-Alter leisten dagegen sehr viel informelle Freiwilligenarbeit: bei der Betreuung von Enkel- und fremden Kindern, in der Nachbarschaftshilfe und auch bei der Begleitung von pflegebedürftigen Angehörigen.

Die Männer, die während ihrer beruflich aktiven Lebensphase eher in der institutionalisierten Freiwilligenarbeit tätig waren – beispielsweise in Sportvereinen oder politischen Ämtern –, ziehen sich im Alter aus solchen Aufgaben zunehmend zurück und tun sich schwer mit betreuenden und pflegerischen Tätigkeiten.

Möglicherweise zeichnet sich inzwischen ein Wandel ab. Männer wie etwa der kürzlich in der Zeitlupe porträtierte Eduard Haldemann stehen für eine neue Grossvätergeneration, die die Beziehung zu den Enkeln oder überhaupt zu Kindern als Bereicherung und Geschenk wahrnimmt. Auch andere Formen von Beziehungen, die nicht mehr den Erfordernissen von Karriere und Erfolg unterworfen sind, könnten an Bedeutung gewinnen: So setzen beispielsweise in Basel pensionierte Banker im Auftrag von Pro Senectute ihr berufliches Wissen für Treuhanddienste bei älteren Menschen in einfachen wirtschaftlichen Verhältnissen ein. Das gibt ihnen Gewissheit, etwas Sinnvolles zu tun, und verschafft ihnen darüber hinaus einen Einblick in Lebenswelten, die ihnen ohne diesen Einsatz vielleicht verschlossen geblieben wären.

BILD: DUKAS

Starke Stimme für mehr Engagement: Die französische Schriftstellerin Simone de Beauvoir im Jahr 1953.

Wer sich aktiv für das interessiert, was um ihn oder sie herum passiert – der oder die fühlt sich in den meisten Fällen auch wohler als jene Menschen, die sich zurückziehen und möglichst nichts mehr von der Welt wissen wollen. So spricht einiges für das, was Simone de Beauvoir vor 35 Jahren geschrieben hat: «Besser ist es, nicht zu viel ans Alter zu denken, sondern ein möglichst engagiertes und möglichst gerechtfertigtes Menschenleben zu leben, an dem man auch dann noch hängt, wenn jede Illusion verloren und die Lebenskraft geschwächt ist.» ■

* Kurt Seifert ist bei Pro Senectute Schweiz für Stellungnahmen zu sozial- und gesundheitspolitischen Fragen zuständig.